

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

DAS GESCHWÜR.

Das weltweite Finanzsystem brennt lichterloh - im Schatten der Coronakrise findet in diesem Moment sein dramatischer Umbau statt.

[von Matthias Müller]

„It is well enough that people of the nation do not understand our banking and monetary system, for if they did, I believe there would be a revolution before tomorrow morning.“ Dieser historische Ausspruch stammt von keinem Geringeren als Henry Ford, dem Erfinder der modernen Automobilindustrie. Übersetzt bedeutet er: „Es ist gut dass die Menschen des Landes unser Banken- und Geldsystem nicht verstehen, denn sonst, so glaube ich, hätten wir noch vor morgen früh eine Revolution.“

Dieser Satz ist sehr viel mehr, als nur ein elegantes Zitat, durch das man auf einer Intellektuellenparty seine Zugehörigkeit zum Bildungsbürgertum unter Beweis stellen kann. Es ist vielleicht eine der wichtigsten Warnungen von Einem der es wissen muss, an die, die nicht wissen. Und die, die nicht wissen, sind viele. Schätzungsweise 99% der Menschen in unserem Land - und auf der ganzen Welt - haben absolut keine Ahnung, keinen blassen Schimmer, wie das globale Finanzsystem funktioniert. Schlimmer noch. Die allermeisten Menschen verstehen noch nicht einmal, warum sie sich überhaupt für dieses staubtrockene Thema interessieren sollten. Für die überwältigende Mehrheit der Menschen auf diesem Planeten ist die Welt der Banken und der globalen Finanzen eine fremde Welt, ein Spiel das von Leuten gespielt wird, die sie nicht kennen und auch nicht kennen müssen. „Sollen die doch

meinetwegen an ihren Milliarden ersticken, sollen die doch machen, was sie wollen. Geht mich nichts an, juckt mich nicht, betrifft mich nicht.“ - Nichts könnte falscher sein als das. Nichts in der Politik betrifft uns alle, jeden von uns und auch Sie ganz persönlich, lieber Leser, unmittelbarer und nachhaltiger. Noch nicht einmal die Coronakrise, egal wie sie sich noch entwickeln sollte, wird auch nur annähernd einen vergleichbaren Einfluss auf Ihr Leben haben, wie es das globale Finanzsystem schon seit 20 Jahren hat.

Dieses System ist die Ursache dafür, dass in den letzten 20 Jahren die Reallöhne bei der Masse der Bevölkerung gesunken sind, das Rentenniveau das niedrigste in der Eurozone ist, die Sozialsysteme ausbluten, Deutschland auf einen Investitionsstau in Sachen Infrastruktur und Gesundheitsversorgung sitzt, die Armutsquoten seit Jahren unablässig steigen, die Energiekosten natürlich auch, wir mitunter die höchsten Abgaben und Steuern zahlen und letztlich der Sprit so teuer ist, obwohl die Rohölpreise im Keller sind. Und ja, auch die Butter ist nicht deshalb so teuer, weil die Landwirte reihenweise Ferrari fahren. Und wenn Sie sich fragen, warum es bei Ihren Eltern noch möglich war mit einem Einkommen die Familie zu ernähren und in den Urlaub zu fahren, man Guthaben auf dem Sparbuch hatte und das Auto bar bezahlt war, wohingegen heute der Staat, die Wirt-

schaft und die Privathaushalte so hoch verschuldet sind wie niemals zuvor in der Geschichte - und das obwohl wir seit Jahren ein ununterbrochenes „Wirtschaftswachstum“ haben und der „DAX“ einen Rekord nach dem anderen bricht - nun, das Finanzsystem ist die Antwort.

Dieses System hat in den letzten 20 Jahren dafür gesorgt, dass Sie arbeiten können soviel sie wollen und trotzdem kaum einen Euro auf die Seite kriegen. Sie sollten sich dafür interessieren, denn es betrifft Sie unmittelbar. Sie sollten verstehen, wie es funktioniert. Denn nur dann ist es möglich, die tödlichen Kreisläufe zu durchbrechen und unseren Kindern eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen, anstatt sie in ein trostloses Leben der ewigen Schuldknechtschaft zu entlassen. Beginnen wir am Anfang.

Der Aufstieg der Banken

Unser gegenwärtiges Finanzsystem ist eine direkte Folgeerscheinung aus dem Zweiten Weltkrieg, denn dieser Krieg hat die Machtverhältnisse auf unserem Planeten grundlegend verändert. Diese Veränderungen halten bis heute an und sind die Grundlage und die Ursache für die gesamte globale Politik. Wenn man so will, streitet die ganze Welt heute noch um das Erbe des Dritten Reiches. Vor dem Krieg hatte Großbritannien mehrere hundert Jahren lang mit seinem Kolonialreich - dem britischen Empire - einen Großteil der Welt beherrscht und das britische Pfund

zur weltweit wichtigsten Währung gemacht. Damit war es am Ende des Zweiten Weltkrieges vorbei. Großbritannien war hoch verschuldet, die Wirtschaft lag am Boden und der Zerfall des Empires war nur noch eine Frage der Zeit.

Gleichzeitig hatte ein anderes Land einen kometenhaften Aufstieg hinter sich: Die USA verfügten über die stärkste Wirtschaft, die größten Goldvorräte, das schlagkräftigste Militär und besaßen als erstes und damals einziges Land die Atombombe. Die USA hatten allerdings ein Problem: Die Überproduktion. Die amerikanische Wirtschaft produzierte mehr Waren, als der heimische Markt aufnehmen konnte. Was sie also brauchten, waren Märkte, auf denen sie diese Waren loswerden konnten. Zu diesem Zweck fasste die Regierung in Washington einen Plan. Im Sommer 1944 lud sie die Vertreter von 42 Ländern zu einer Konferenz nach Bretton Woods, einem kleinen exklusiven Skiort an der amerikanischen Ostküste. Heute wissen wir, dass das Ganze im Grunde nur eine Schauveranstaltung war: Die Vertreter der USA und Großbritanniens hatten sich nämlich in den Jahren zuvor mehrmals zu Geheimverhandlungen getroffen und die wichtigsten Beschlüsse längst festgelegt. Auf der Konferenz von Bretton Woods tat die US-Regierung etwas, was keine Regierung je zuvor getan hatte: Sie machte die eigene Währung zur weltweiten Leitwährung. Dazu wurde der US-Dollar an

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

Gold gebunden, und zwar zum Preis von \$ 35 je Feinunze. Außerdem wurden alle anderen Währungen der Welt zu festen Wechselkursen an den Dollar gebunden. Das Ergebnis dieser Beschlüsse war, dass die USA in den folgenden Jahrzehnten fast alle Märkte der Welt – mit Ausnahme der Planwirtschaften der Sowjetunion und Chinas – mit ihren Waren und ihrer Währung überschwemmen konnte. Die Überzeugungskraft für diese Verhandlungen lieferte die Wall Street. Die Banken Amerikas hatten Großbritannien, Frankreich und Italiens Kriegstätigkeiten finanziert. Als Hitler in Europa den Sieg zu erringen drohte, mussten die Bankiers der Wall Street um ihre Kredite fürchten und Amerika trat (zunächst gegen den Willen der Bevölkerung, dank Pearl Harbour konnte die Stimmung aber gedreht werden) in den Krieg ein und wendete das Blatt. Jedenfalls standen die Staaten Europas nach dem Krieg bei den amerikanischen Banken massiv in der Kreide. Sie stimmten dem Konzept Amerikas in Bretton Woods zu.

Ganz wesentlich ist dabei folgender Punkt: Obwohl der Dollar globale Leitwährung wurde, gab es auch nach 1944 nur eine einzige Organisation, die ihn erzeugen durfte – die 1913 gegründete US-Zentralbank Federal Reserve, die sich bis heute im Besitz der reichsten Bankiersfamilien der USA befindet und deren Gründung auf eine Verschwörung dieser Bankiers gegen das amerikanische Volk zurückgeht. Das amerikanische Volk war nämlich den Banken gegenüber äußerst ablehnend eingestellt. Da die Banken jedoch auch die damaligen Zeitungen kontrollierten, wurde die Bevölkerung jahrelang fehlinformiert, so dass sie am Ende glaubte, die Federal Reserve wäre eine staatliche Zentralbank deren Aufgabe es sein würde, die Geschäftsbanken zu kontrollieren und deren Macht zu begrenzen. Damit stimmte der Kongress schließ-

lich der Gründung der „Fed“ zu. Die Mehrheit der Menschen glaubt heute noch, die Fed wäre ein staatliche Zentralbank, sie befindet sich aber immer noch in Privatbesitz. Doch zurück zu Bretton Woods: Das Bretton-Woods-System hat einer kleinen Gruppe sehr wohlhabender Menschen in den USA dazu verholfen, das globale Finanzsystem der eigenen Währung zu unterwerfen und sich auf diese Weise weltweit in einem nie dagewesenen Ausmaß zu bereichern. Dieser undemokratische – oder besser gesagt anti-demokratische – Charakter des Bretton-Woods-Systems ist übrigens kein Zufall: Die Idee zu einer globalen Leitwährung stammte nämlich gar nicht aus den USA, sondern von einem deutschen Nationalsozialisten. Der Mann hieß Walther Funk, war unter Adolf Hitler Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident und hatte in den 1930er Jahren den Plan entwickelt, die Reichsmark zur weltweiten Leitwährung zu machen. Wenn man so will, ist unser heutiges Welt-Währungssystem quasi ein altes Nazi-Konzept, dies aber nur nebenbei.

In den folgenden Jahren stieg der Dollar zur weltweiten Reservewährung auf. Etwa 20 Jahre nach der Konferenz von Bretton Woods – Mitte der 1960er Jahre – zeigte sich, dass das System einen entscheidenden Schwachpunkt hatte: Dadurch, dass immer mehr US-Dollars gedruckt wurden und in aller Welt kursierten, die Goldmenge in den Tresoren der USA aber nur sehr langsam wuchs, entstand zwischen Dollar und Gold ein immer größeres Missverhältnis. Das ließ Investoren und Regierungen aufhorchen, weil sie fürchteten, dass zum Ausgleich dieses Missverhältnisses das Gold aufgewertet und der Dollar abgewertet werden könnte. Deshalb begannen sie, ihre Dollars in immer größeren Mengen in Gold umzutauschen – so lange, bis die Lage kritisch wurde und die USA einfach

nicht mehr genug Gold besaßen, um die Nachfrage zu befriedigen.

Aus diesem Grund zog US-Präsident Nixon im August 1971 die Notbremse und verkündete die Abkoppelung des Dollars vom Gold. Das war eine für das globale Finanzsystem überaus wichtige Entscheidung, denn damit fiel nicht nur einer der beiden Eckpfeiler des Bretton-Woods-Systems: Damit wurde die weltweite Leitwährung zu einer sogenannten Fiat-Währung – also einer Währung, die durch keinen realen Wert gedeckt ist, sondern nur noch auf dem Vertrauen in die Übermacht der Nation, die sie herausgibt, basiert. Zwei Jahre später, also 1973, wurde dann wegen anhaltender Turbulenzen an den Geldmärkten auch noch die Bindung anderer Währungen an den Dollar zu einem festen Tauschverhältnis aufgehoben. Mit dieser Freigabe der Wechselkurse wurde die Möglichkeit zu Währungsspekulationen geschaffen und die Geldschöpfung durch die Geschäftsbanken nahm erheblich an Fahrt auf.

Der Öl-Dollar

1973 kam es im Nahen Osten zwischen einer Koalition aus arabischen Staaten einerseits und Israel andererseits zum Yom-Kippur-Krieg, den Israel gewann. Als Vergeltung für die Unterstützung Israels durch den Westen reagierten die arabischen Staaten mit einer Drosselung der Ölfördermengen und drastischen Öl-Preiserhöhungen von bis zu 400 Prozent. Das führte in den Industrieländern zu erheblichen Problemen, machte aber auch deutlich, welche Bedeutung das Öl für die gesamte Welt hatte. Vor allem aber brachte es die Regierung in Washington auf eine Idee: Da der Dollar nach der 1971 erfolgten Abkoppelung vom Gold ja an keinen festen Wert mehr gebunden war, konnte man ihn vielleicht an die meist gehandelte Ware der Welt, nämlich das Öl, binden. Aber wie?

Die Idee zur Lösung des Problems kam vom damaligen US-Außenminister Henry Kissinger. Er nahm 1974 Kontakt mit Saudi-Arabien auf, das innerhalb der OPEC (Organisation erdölexportierender Länder) den Ton angab, und machte den Vertretern der dort herrschenden Monarchie folgende zwei Angebote: Die Regierung in Washington würde dafür sorgen, dass Saudi-Arabien von seinen Feinden, insbesondere von Israel und Syrien, in Ruhe gelassen würde.

Die Regierung in Washington würde außerdem dafür sorgen, dass Saudi-Arabien ab sofort in unbegrenztem Umfang US-amerikanische Waffen beziehen könnte. Als Gegenleistung forderte Kissinger vom saudischen Königshaus, innerhalb der OPEC dafür zu sorgen, Öl weltweit nur noch in Dollar zu handeln und die eigenen Gewinne größtenteils in US-Staatsanleihen anzulegen.

Das Königshaus Saud sah das Ganze als Win-Win-Situation und willigte sofort ein. Der Petrodollar („Petro“ leitet sich vom englischen petrol = Benzin ab) war geboren und in den USA rieb sich die Finanzelite die Hände: Nachdem sie den Dollar 1944 bereits zur globalen Leitwährung gemacht hatten, verhalf die US-Regierung ihm nun – dreißig Jahre später – durch das Abkommen mit Saudi-Arabien auch noch zum Status der weltweit wichtigsten Reservewährung – ein Status, der den Dollar stärker als je zuvor gemacht hat. Da alle Länder der Erde zur Energieproduktion auf Öl angewiesen sind, müssen ihre Zentralbanken seit der Mitte der 1970er Jahre große Mengen an US-Dollar vorhalten, und zwar bis heute. 2018 bestanden die Währungsreserven aller Zentralbanken der Welt zu fast zwei Dritteln aus US-Dollar. Der Petro-Dollar ist damit ein enormes Druckmittel in den Händen der USA. Wie wichtig ihnen diese Funktion ist, zeigt sich immer dann, wenn er

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

in Gefahr gerät. Der Irak und Libyen zum Beispiel wurden nicht etwa deshalb bombardiert, weil sie Massenvernichtungswaffen besaßen oder Massaker an der eigenen Bevölkerung zuließen, sondern weil ihre Regierungen den Petrodollar infrage stellten – Saddam Hussein, indem er sein Öl für Euro verkaufte, und Muammar Gaddafi, indem er den Petrodollar durch einen goldgedeckten nordafrikanischen Dinar ersetzen wollte.

Dennoch scheint die Zeit des Öl-Dollars sich dem Ende zu neigen und das hauptsächlich durch die Aktivitäten dreier Länder, die mit militärischen Mitteln nicht so einfach zu unterjochen sind wie der Irak und Libyen: Nämlich Iran, Russland und China. Vor allem China spielt dabei eine wichtige Rolle: Das Land ist mittlerweile die größte Handelsnation der Erde und seine Währung, der Yuan, gewinnt zusehends an Bedeutung. Nach langem Zögern hat China inzwischen seine Zurückhaltung gegenüber dem Dollar abgelegt und nach diversen Handelsverträgen mit Partnern wie Russland und Iran im März 2018 sogar offiziell einen eigenen Terminhandel mit Rohöl in Yuan begonnen. Außerdem hat China in den vergangenen Jahren sehr große Goldvorräte angelegt, mit denen es die eigene Währung möglicherweise hinterlegen könnte. Das bedeutet für die gesamte Welt allerdings eine große Gefahr. Sieht man nämlich in die Geschichte zurück, so haben die USA noch nie freiwillig auf ihre Macht und ihren Einfluss verzichtet. Gleichzeitig droht den USA durch den Bau der „Neuen Seidenstraße“ extreme ökonomische Gefahr. Dieses monumentale Infrastrukturprojekt hat sich zum Ziel gesetzt, einen gemeinsamen euro-asiatischen Wirtschaftsraum zu erschaffen, der die wirtschaftliche Vormachtstellung der USA existenziell bedrohen könnte. Die gesamte Konfliktlage im Komplex Iran-Russland-China kann und muss vor diesem Hintergrund

interpretiert werden. Dies nur am Rande.

Der Dambruch für Spekulanten

Der gewaltige Aufschwung der US-Wirtschaft und kurze Zeit später auch Europas in den Nachkriegsjahren sorgte für ein Luxusproblem, das den Bankiers der Wall Street jedoch nicht gefiel. Man verdiente so viel Geld, dass die Wirtschaft ihre Expansion praktisch aus Eigenkapital finanzieren konnte. Die Nachfrage nach Krediten, dem Kerngeschäft der Banken sank. Die Banken suchten händeringend nach neuen Geschäftsfeldern um weiterhin Geld zu verdienen. Aufgrund ihrer in den voran gegangenen Jahrzehnten gewonnenen finanziellen Macht drängten sie die Politik, die rechtlichen Vorschriften für den Bankensektor zu lockern und ihnen so neue Profitquellen zu eröffnen. Das Drängen hatte Erfolg und setzte einen Prozess in Gang, der heute als Deregulierung bekannt ist und das Gesicht der Weltwirtschaft von Grund auf verändert hat.

Einer der wichtigsten Meilensteine der Deregulierung war die Zulassung von Hedgefonds. Dabei handelt es sich um Vermögensverwaltungen einer ultrareichen Klientel, die wie Banken arbeiten dürfen, ihren gesetzlichen Vorschriften aber nicht unterliegen. Dieser Schritt war die größte Machterweiterung, die die Banken in ihrer über 500-jährigen Geschichte erlebt hatten, denn er ermöglichte es ihnen, eigene Hedgefonds zu gründen und fortan all die Geschäfte zu betreiben, die ihnen zuvor verboten waren. Doch was genau sind diese ominösen Hedgefonds?

Ein normaler Fonds, so wie er auch vom freundlichen Finanzberater um die Ecke angeboten wird, sammelt das Geld von Anlegern und investiert damit in Aktien, Rohstoffe und andere Geldanlagen. Ein Hedgefonds macht fast dasselbe, nur

bedient er ausschließlich superreiche Kundschaft. Unter 10 Millionen geht nichts. Viele Hedgefonds sind nur von und für Banken gemacht, private Anleger können gar nicht mitspielen. Die Anlagestrategie eines Hedgefonds ist äußerst aggressiv und läuft nach einem einfachen Muster: das Eigenkapital (das der Anleger) wird „gehebelt“, das bedeutet, dass das 30-40fache dessen, was die Anleger eingelegt haben an zusätzlichem Kredit aufgenommen wird. Mit diesem Kapital werden häufig „feindliche Übernahmen“ finanziert, dabei schlucken sie Unternehmen gegen den Willen der Unternehmensleitung, weiden sie aus und vernichten sie. In der Regel werden diese Übernahmen mit Spekulationen auf den Kurs des Zielunternehmens verbunden. Hedgefonds werden auch als „Heuschreckenfonds“ bezeichnet – ihre Anlagestrategien sind sehr kurzfristig, extrem aggressiv und fast immer destruktiv, sie wollen nicht, dass ein Unternehmen aufblüht, sondern sie wollen es vernichten. Aus einem simplen Grund: Wenn man auf den Niedergang eines Unternehmens spekulieren kann, legt dies nahe, diesen Niedergang auch selbst herbei zu führen. Es ist sehr viel einfacher, etwas zu zerstören, als etwas aufzubauen.

Historisch gesehen sind Hedgefonds eine sehr junge Erscheinung. Der erste Hedgefonds wurde Ende der 1940er Jahre gegründet, danach spielten Hedgefonds mehr als drei Jahrzehnte so gut wie keine Rolle, bevor ihre Zahl in den 1980er- und 1990er Jahren explosionsartig zunahm. Die Ursache für diesen Aufschwung liegt in der seit den 1970er Jahren praktizierten Deregulierung des Finanzsystems. Dadurch, dass dem Finanzsektor immer mehr Zugeständnisse gemacht wurden, konnten Hedgefonds wie Pilze aus dem Boden schießen und immer mächtiger werden. Während klassische Spekulanten immerhin noch versucht

haben, am Erfolg von Unternehmen teilzuhaben, ist Hedgefonds deren Wohlergehen vollkommen gleichgültig. Im Gegenteil: regelmäßig führen sie deren Niedergang sogar vorsätzlich herbei. Hedgefonds erfüllen somit sowohl volkswirtschaftlich als auch gesellschaftlich keinerlei nützliche Funktion, sondern dienen einzig und allein der Bereicherung von Spekulanten. Die tödlichen Werkzeuge dieser Aasgeier sind Derivate, Leerverkäufe und Kreditausfallversicherungen.

Derivate

Als die Regierungen in den 70er Jahren damit begannen, den Banken Zug um Zug mehr Zugeständnisse zu machen und die Deregulierung immer weiter lockerten, entwarfen findige Finanzexperten immer kreativere und kompliziertere Finanzinstrumente. Sie sind unter dem Oberbegriff „Derivate“ zusammen gefasst. Im Wesentlichen sind Derivate Terminkontrakte, die auf ein bestimmtes, zukünftiges Ereignis wetten. Diese Wetten können auf steigende, wie auch auf fallende Kurse abgeschlossen werden. Das Problem dabei ist systemischer Natur: in Derivaten sind weltweit derzeit etwa 800 Billionen Dollar investiert. Das ist fast das 12-fache der gesamten Weltwirtschaftsleistung. Mit diesem Kapital werden gezielt Märkte beeinflusst. Dies hat erhebliche Auswirkungen auf die Verbraucherpreise. Rohstoffe, Energie, Lebensmittel und alle Dinge des täglichen Bedarfs sind, bevor sie zu uns in die Läden kommen, bereits hundertfach Opfer von Marktmanipulationen der Spekulanten geworden. Im Kern spekuliert die Finanzwelt GEGEN die Realwirtschaft. Weil die Finanzwelt aber das 12fache an Kapital zur Verfügung hat, verliert die Realwirtschaft immer, und zwar auf allen Seiten. In den Handel zwischen Käufer und Verkäufer schalten sich die Spekulanten dazwischen und sorgen dafür, dass der Verkäufer zu

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

wenig bekommt, der Käufer aber zu viel bezahlen muss. Dafür müssen die Spekulanten die Ware nicht einmal sehen, geschweige denn selbst kaufen.

Leerverkäufe

Ein besonderes Instrument sind die so genannten Leerverkäufe. Erhält ein Investor Informationen, die ihn vermuten lassen, dass sich die Geschäfte einer Aktiengesellschaft verschlechtern werden, dann kann er sich Aktien der AG leihen, sie umgehend verkaufen und abwarten, bis sich ihr Kurs tatsächlich verschlechtert. Dann kann er sie zu einem niedrigeren Preis zurück kaufen, sie an den Verleiher zurückgeben – und die Differenz zwischen Verkaufspreis und Kaufpreis als Gewinn einstecken.

Einen solchen Vorgang bezeichnet man als einen gedeckten Leerverkauf. Im Fall eines ungedeckten Leerverkaufs würde unser Investor noch einen Schritt weitergehen und ein Aktienpaket verkaufen, das er sich nicht geliehen hat und auch gar nicht besitzt – er kauft sich die Aktien erst, nachdem er sie verkauft hat. Dies ist mit einem erheblichen Risiko verbunden, denn falls der Kurs nicht fällt, sondern steigt, muss er teuer Aktien kaufen, damit er sie dem aushändigen kann, dem er sie zuvor billiger verkauft hat. Bei kleineren Transaktionen ist das nicht tragisch. Allerdings werden Leerverkäufe insbesondere von Hedgefonds in gigantischen Ausmaßen betrieben und die Transaktionen sind durch Kredite finanziert. Diese Hedgefonds müssen nämlich nicht unbedingt auf negative Entwicklungen warten, um zum Beispiel auf den Kursrückgang einer Aktie zu setzen. Sie können diese negative Entwicklung auf Grund ihrer Marktmacht auch selbst herbeiführen – indem sie das ins Visier genommene Unternehmen wirtschaftlich oder finanziell unter Druck setzen oder auch einfach nur Gerüchte streuen, die es

in Misskredit bringen. Zur Spekulation kommt hier noch ihre kleine Schwester, die Manipulation, hinzu.

Die Auswirkungen von Leerverkäufen sind aber keinesfalls auf einzelne Unternehmen beschränkt. Werden zum Beispiel in großem Ausmaß ungedeckte Leerverkäufe getätigt, destabilisieren sie das gesamte System, weil der Markt ja mit einer Masse an nicht-existierenden Papieren überflutet wird. Das kann zu – häufig beabsichtigten – Kurseinbrüchen führen, die die breite Masse an Kleinanlegern zu Panikverkäufen verleiten und den Leerverkäufern helfen, zu extrem niedrigen Preisen einzukaufen. Die Praxis zeigt seit Jahren, dass der Phantasie beim Einsatz von Leerverkäufen keine Grenzen gesetzt sind. Das Ergebnis aber bleibt immer dasselbe: die Profis gewinnen auf Kosten der Realwirtschaft und der Kleinanleger.

Auch wenn die Finanzwirtschaft darauf verweist, dass Leerverkäufe auch zur Absicherung gegen Risiken dienen, so werden sie doch viel häufiger als reine Wetten zur Spekulation eingesetzt und können volkswirtschaftlich immensen Schaden anrichten. Trotzdem wird ihr Einsatz nur in Krisenzeiten und dann auch nur sehr homöopathisch eingeschränkt. Dabei achten die Verantwortlichen immer darauf, den Spielraum der Spekulanten nur so weit einzuschränken, wie es zum Erhalt des Systems unbedingt notwendig erscheint. So verbot die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) auf dem Höhepunkt der Finanzkrise im September 2008 Leerverkäufe mit Aktien von elf Unternehmen der Finanzbranche, ließ das Verbot aber im Februar 2010 wieder auslaufen, um dann im Mai 2010 erneut ungedeckte Leerverkäufe von Aktien der zehn führenden deutschen Finanzinstitute sowie von Staatsanleihen der Länder der Eurozone zu verbieten. Im März 2012 trat

dann das von der BaFin entwickelte „Transparenzsystem“ für Leerverkäufe in Kraft, das den Handel mit Leerverkäufen aber auch nicht grundsätzlich verbietet, sondern nur leicht einschränkt. All das sind überaus zögerliche – und meistens auf den Druck der Öffentlichkeit zurückzuführende – Eingriffe in ein Treiben, das entscheidend dazu beigetragen hat, dass wir alle heute in einem riesigen, von Staat und Politik beschützten Spielcasino leben, in dem nicht das Wohl der Mehrheit Bevölkerung oder der Realwirtschaft im Vordergrund steht, sondern die Spekulationsgewinne gieriger Nimmersatte.

Kreditausfallversicherungen

Kreditausfallversicherungen haben bereits zweimal entscheidend dazu beigetragen, dass das globale Finanzsystem fast in sich zusammengebrochen wäre, und zwar 1998 und 2008. Und das sogar nach eindringlichen Warnungen: Der amerikanische Großinvestor Warren Buffett hat sie nämlich bereits vor mehr als 20 Jahren als „finanzielle Massenvernichtungswaffen“ bezeichnet; wie wir heute wissen zu Recht. Kreditausfallversicherungen, auf Englisch „credit default swaps“ (kurz CDS) genannt, zählen zu den Derivaten und wurden in den 1990er Jahren von einer JPMorgan-Bankerin namens Blythe Masters erfunden.

Eigentlich klingt das Wort „Kreditausfallversicherung“ ziemlich positiv. Man stellt sich darunter eine Versicherungspolice vor, die den Schaden bezahlt, falls man einen Kredit an jemanden vergibt, dieser aber pleite geht und deswegen den Kredit nicht zurück zahlen kann. Daran gäbe es kaum etwas auszusetzen. Nun aber kommen Blythe Masters und ihr Team von JPMorgan ins Spiel: Ihre Kreditausfallversicherung, die CDS, kann nämlich nicht nur vom Kreditgeber, sondern von jeder beliebigen Person oder Institution, die nicht

an der Kreditvergabe beteiligt war, abgeschlossen werden – und das nicht nur bei einer Bank, sondern bei beliebig vielen Banken. Das bedeutet, dass Sie, wenn sie glauben dass ihr Nachbar seine Hypothek bald nicht mehr bezahlen kann weil er aufgrund der Coronakrise wahrscheinlich seinen Job verliert, ein CDS abschließen können. Und wenn ihr Nachbar dann finanziell vor die Hunde geht, bekommen Sie Geld aus der Versicherung. Nicht er, nicht seine Bank, nein Sie, obwohl sie rein gar nichts damit zu tun haben. Toll, nicht?

Was bedeutet das? Das bedeutet, dass Profis im Finanzgewerbe, die mehr Informationen besitzen als andere Marktteilnehmer, sich umgehend auf die Suche nach Unternehmen machen, von denen sie annehmen, dass sie ihre Kredite möglicherweise nicht zurückzahlen können. Das allein hat schon erhebliche Folgen:

1. Es bewirkt, dass sich der Schaden im Fall des tatsächlichen Zusammenbruchs eines betroffenen Unternehmens vervielfacht, da die Ausfallversicherungen ja nicht nur an den Kreditgeber, sondern auch an all diejenigen, die Kreditausfallversicherungen abgeschlossen haben, ausgezahlt werden müssen.
2. Der plötzliche Abschluss von großvolumigen CDS auf bestimmte Schuldner bleibt der Branche nicht verborgen (zumindest nicht bei gezielten Indiskretionen) und sorgt unmittelbar dafür, dass andere Marktteilnehmer innerhalb kürzester Zeit das Vertrauen in diesen Schuldner verlieren. Damit wird es für diesen Schuldner quasi über Nacht schwierig bis unmöglich, sich am Kapitalmarkt oder bei Banken Geld zu beschaffen, er wird in die Enge getrieben. Gleichzeitig bildet sich eine CDS Blase um diesen Schuldner: weil dessen Insolvenz eine möglicherweise systemkritische Auszahlung von Versicherungssummen auslösen könnte,

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

steigt die Wahrscheinlichkeit, dass der Schuldner mithilfe von Steuergeldern oder Zentralbankinterventionen gerettet wird.

Genau das ist 1998 im Fall des amerikanischen Hedgefonds LTCM passiert. Als er in Schwierigkeiten geriet, wurden so viele Kreditausfallversicherungen auf ihn abgeschlossen, dass ihre Auszahlung das Finanzsystem ins Wanken gebracht hätte. Der Beinahe-Konkurs von LTCM drehte sich um 4 Milliarden Dollar. Die Summe der auf diesen Konkurs abgeschlossenen CDS betrug aber über 1 Billion Dollar. Um es am Leben zu erhalten, sprangen damals einige Wall-Street-Banken sowie die UBS und die Deutsche Bank ein und kauften den insolventen Hedgefonds allein, um zu verhindern, dass die Versicherungssummen ausbezahlt werden müssen. Man sollte jedoch nicht glauben, dass die Hasardeure im weltweiten Finanzcasino oder gar die Politik aus dieser Nahtoderfahrung etwas gelernt hätten. Nichts wurde gegen diese hoch toxischen Finanzinstrumente unternommen, ganz im Gegenteil. Das Volumen der Derivate, Leerverkäufe und CDS hat sich vervielfacht.

Die Spekulanten hatten in den Krisen 1998 und 2008 die Schwachstelle der Politik entdeckt: sie ist außerstande Fehler einzugestehen und neigt dazu, die Folgen ihrer Inkompetenz kommenden Generationen aufzubürden. Dies wurde fortan von der Finanzindustrie skrupellos ausgenutzt. In Griechenland wurde dies in Perfektion vorgeführt. Hedgefonds schlossen gezielt CDS auf die Kredite Griechenlands ab, als sie von der drohenden Krise Wind bekamen und lösten damit eine gezielte Kreditklemme gegen Griechenland aus, die wie ein Brandbeschleuniger wirkte. Gleichzeitig brachten die Hedgefonds die EU und die EZB durch das CDS-getriebene Aufblähen des potenziellen Schadens in Zugzwang - die

Rettung wurde tatsächlich alternativlos. Die Hedgefonds wussten das und verdienten mit Derivaten auf die Rettung Milliarden - bezahlt hat diesen Raubzug der Steuerzahler. Es ist in der Geschichte der Finanzwelt eine neue Qualität, dass private Investoren über so viel Kapital und die Instrumente verfügen, dass sie gezielt gegen ganze Staaten spekulieren und einen ganzen Wirtschaftsraum wie die EU erpressen können.

Als normal denkender Mensch kann man sich die Ausmaße dieses Irrsinns gar nicht vorstellen. Die Situation hat sich in der täglichen Praxis aber so zugespitzt, dass das, was einmal ein normales Handelsgeschehen war, heute zu einer vollkommen bizarren Perversion verkommen ist: täglich werden an den Finanzmärkten Aktien, Rohstoffe und Werte gehandelt, die faktisch nicht existieren. Es gibt allein börsengehandelte Goldzertifikate, die insgesamt mehr das 100fache des tatsächlich auf der Erde existierenden Goldes repräsentieren. Es werden Wertpapiere leer verkauft, die die Verkäufer gar nicht besitzen, mehr noch, die sie gar nicht beschaffen könnten, weil sie in der gehandelten Menge gar nicht existieren. Gleichzeitig werden diese ungedeckten Transaktionen mit Krediten finanziert, die von den Geschäftsbanken aus dem Nichts geschaffen wurden und gegen diese Kredite wird mit CDS spekuliert, die unter anderem von Hedgefonds abgeschlossen werden und Versicherungssummen enthalten, die mittlerweile etwa 35 mal höher sind, als die gesamte Geldmenge, die es auf dem Planeten Erde überhaupt gibt. Spätestens jetzt sollte jedem Leser klar sein, auf welchem Pulverfass die Welt hier sitzt. Und nach der Lektion von 1998 kam noch eine härtere...

Die Finanzkrise 2008

In den Jahren 2007 und 2008 hat die Welt ihre bisher größte und

folgenreichste Finanzkrise erlebt. Das gesamte System stand damals kurz vor dem Aus, hat es aber trotzdem geschafft, zu überleben. Deshalb stellen sich folgende Fragen: Wie konnte es zu der Krise kommen? Wie wurde das System gerettet? Welche Folgen hat diese Rettung?

Der Auslöser dieser dramatischen Entwicklung war der amerikanische Immobilienmarkt. Traditionell sind die Amerikaner relativ mobil, kaufen und verkaufen im Laufe ihres Lebens mehrere Häuser. Jahrzehntelang sind die Immobilienpreise in den USA kontinuierlich gestiegen, so dass die Hausbesitzer mit jedem Verkauf Gewinn machen und als nächstes ein noch größeres Haus kaufen konnten. Doch dann kamen die Terroranschläge von 2001 und eine Wirtschaftskrise bahnte sich an. Die erste Reaktion der Fed war es, zum Anknurren der Wirtschaft die Zinsen zu senken, wodurch Kredite billiger wurden. Die Geschäftsbanken nutzten diese billigen Kredite, um Immobilienfinanzierungen an Kunden mit schlechter Bonität zu verkaufen, gleichzeitig stellten die Immobilienverkäufer fest, dass die Käufer wegen der billigen Kredite bereit waren, höhere Preise zu akzeptieren. Dies erschuf eine klassische Blase: die Immobilienpreise stiegen erheblich, die Käufer waren „subprime“ Kunden, also Menschen mit eigentlich zu geringer Bonität. Die Banken wussten jedoch, dass sie sich hier erhebliche Risiken durch diese faulen Kredite einkaufen würden. Sie verpackten ihre faulen Kredite, gemischt mit einigen Top-Forderungen, als Wertpapier und verkauften diese Papiere an andere Banken in alle Welt.

Es kam, wie es kommen musste. Die Fed zog die Zinsen ab 2004 wieder an, die Kreditnehmer konnten ihre Darlehen nicht mehr bedienen, es kam zu einer Schwemme von Hausverkäufen, was die Preise ins Bodenlose fallen ließ. Die Blase

platzte, die faulen Kreditpapiere stellten sich als wertloser Ramsch heraus. Gleichzeitig wurden massive CDS fällig, die auf diese Kredite abgeschlossen wurden. Das Problem breitete sich wie ein Flächenbrand rund um den Globus aus, die Investmentbank Lehman Brothers ging innerhalb weniger Wochen den Bach runter und löste eine Kettenreaktion aus.

Die Regierungen weltweit hatten nur zwei Alternativen. Die Erste Variante wäre gewesen, den Zusammenbruch geschehen zu lassen, den Wählern gegenüber einzugestehen, dass man dem Treiben der Finanzhaie nicht nur tatenlos zugesehen hatte sondern ihnen sogar alle Türen und Tore für ihre katastrophale Zockerei bewusst geöffnet hatte und nun die Rechnung präsentiert bekommt. Es wäre zu einer sehr schweren, aber kurzen Krise gekommen, die jedoch die Chance für einen Neubeginn beinhaltet hätte. Vermutlich hätten die Regierungen dies jedoch nicht überlebt. Keine gute Option. Man entschied sich daher lieber für die zweite Möglichkeit: man rettete die Vermögen der ultrareichen Zocker, indem man mit Steuergeldern den Brand zu löschen versuchte. Man nahm also das von der Allgemeinheit erwirtschaftete Vermögen und übereignete es einer sehr kleinen Gruppe extrem reicher Personen um deren Verluste auszugleichen - mehr noch, um sie noch reicher zu machen.

Die Finanzhilfen der Staaten reichten nämlich bei Weitem nicht aus. Also sind anschließend die Zentralbanken eingeschritten und haben riesige Geldsummen aus dem Nichts geschaffen und sie zu immer niedrigeren Zinssätzen vergeben und ins System gepumpt. Nun könnte man glauben, das die Zockerbanken die Lektion gelernt hatten und künftig vorsichtiger wurden - doch das genaue Gegenteil fand statt. Das

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

billige Zentralbankgeld wurde von den Hedgefonds, Investment- und Geschäftsbanken in noch größerer Menge in noch riskantere Geschäfte gesteckt. Gleichzeitig wurde die Bevölkerung in den westlichen Demokratien, namentlich den USA und der EU auf die Folgen der Finanzkrise eingesungen: Da sich die Verschuldung der Staaten infolge der Finanzhilfen für die Zockerbanken massiv erhöhte mussten die Bürger eben den Gürtel enger schnallen, Abbau von Sozialleistungen, Stoppen von Infrastrukturausbau, Privatisierung öffentlichen Eigentums, Rückbau der Bildungs- und Gesundheitssysteme – mit dramatischen Folgen, wie wir 2020 sehen sollten. Die endgültige Perversion der angeblichen Freien Marktwirtschaft und des neoliberal entfesselten Kapitalismus war erreicht: die Kapitalisten wollen so frei schalten und walten wie nur möglich – kommen aber flennend und heulend angerannt und bitteln nach Staatshilfen wenn sie sich verzockt haben.

Was sind die bis heute andauernden Folgen? Die wichtigste Folge dürfte die weltweite Dramatisierung der sozialen Ungleichheit sein. Der Lebensstandard der arbeitenden und nicht von ihrem Vermögen lebenden Bevölkerung ist auf breiter Front gesunken. Die Ultrareichen dagegen haben riesige Gewinne eingestrichen, ihr Vermögen ist in den letzten 10 Jahren regelrecht explodiert. Aber das ist nicht alles. Die Rettung der Banken aus der Krise von 2008 hat exakt dieselbe Schere aufklaffen lassen wie in der US-Immobilienblase, nur dass dieses Mal der gesamte Erdball involviert ist:

Als die Staaten versucht haben die Banken zu retten, haben sie sich massiv verschuldet. Um diese Kredite überhaupt bedienbar zu halten, senkten die Zentralbanken sukzessive die Zinsen, bis sie schließlich bei einer Nullzinspolitik,

zeitweise sogar bei Negativzinsen angelangt waren. Gleichzeitig haben die massiven Geldinjektionen der Zentralbanken von mehreren tausend Milliarden innerhalb weniger Jahre massenhaft billiges Geld in die Märkte gespült. Die Geschäftsbanken reichten dieses Geld jedoch nicht, wie eigentlich beabsichtigt an die Realwirtschaft zur Ankurbelung der Konjunktur durch, sondern investierten es in Derivate und andere Hochrisikogeschäfte. Um die Finanzspekulationen einzugrenzen müssten die Zentralbanken eigentlich die Geldmenge reduzieren und die Zinsen anheben, was zu einer Korrektur an den Finanzmärkten führen und die Blase damit heilen würde – dies würde neben der Schwächung der Realwirtschaft durch Kreditkontraktion und höhere Zinsen gleichzeitig aber die Zahlungsunfähigkeit der bis ins Absurde verschuldeten Banken und Staaten bewirken und damit das System destabilisieren. Die EZB hatte diesen Weg zwischenzeitlich behutsam versucht, scheiterte aber kläglich und musste zurück zur „lockeren“ Geldpolitik. Das Geldsystem steckt in einer Sackgasse.

Situation Heute: Pump up the Volume

Das globale Finanzsystem wird seit seinem Beinahe-Zusammenbruch 2008 nur noch künstlich am Leben erhalten – vor allem von den Zentralbanken. Sie haben zu diesem Zweck extrem viel Geld aus dem Nichts geschaffen und es zu immer niedrigeren Zinssätzen vergeben. Mittlerweile haben wir es zum Beispiel in der EU mit Nullzinsen und in der Schweiz und Japan bereits mit Negativzinsen zu tun.

In der Coronakrise kam es dann Anfang dieses Jahres zu einem abrupten Abwürgen der Realwirtschaft durch weltweite Lockdowns. Diese haben zu globalen wirtschaftlichen Verwerfungen geführt, wie sie die Welt seit 1929 nicht mehr erlebt hat. Die Staaten haben milliarden-

schwere Hilfsprogramme aufgelegt und sich massiv neu verschuldet. Deutschlands Finanzminister Olaf Scholz hat erst kürzlich seinen Rekord-Nachtragshaushalt mit knapp 220 Milliarden neuen Schulden durch den Bundestag getrieben. Allein die Fed hat von März bis Mai 2020 ihre Bilanzsumme von 4,2 auf weit über 7 Billionen Dollar angehoben. Klartext: in den letzten Wochen hat die Fed 3.000 Milliarden Dollar neu erschaffen und ins Finanzsystem gepumpt um einen Zusammenbruch zu verhindern. Die EZB hat von März bis heute fast 1,5 Billionen Euro zusätzliches Geld in die Eurozone gespritzt, reichen wird es nicht. Diese Summen sind weder kurz- noch langfristig rückzahlbar. Wer anderes behauptet, lügt. Jeder der Beteiligten weiß das. Es bleibt den Zentralbanken keine andere Wahl, als die Entschuldung selbst vorzunehmen: durch Negativzinsen.

Die Idee, die Entschuldung durch negative Zinsen zu lösen, ist nicht neu. Schon lange ist den Finanzökonomen die toxische Spannung zwischen der Verschuldung einerseits und den entfesselten Finanzmärkten andererseits durchaus bewusst und die Entscheidung ist längst gefallen. Jedoch gibt es bei der Umsetzung des Plans ein Problem. Negativzinsen bedeuten, dass auch die Kleinanleger und Sparer ihre Guthaben bei den Banken verlieren – es ist, schlicht und einfach, ein Enteignungsprogramm. Sobald unser Geld bei einer Bank liegt, würde es unaufhörlich abschmelzen wie Schnee in der Frühlingssonne. Die Anleger lösten dieses Problem bislang denkbar einfach: man holte das Geld einfach ab, man lässt sich das Geld bar auszahlen und legt es daheim unters Kopfkissen. Genau dies ist jedoch für die Banken ein riesiges Problem, denn die Kundengelder sind schlichtweg nicht vorhanden: Sie stecken in hoch riskanten Derivaten und faulen Papieren rund um den Globus.

Wenn ein Kunde sein Geld in bar abholt, geht das noch. Aber wenn es alle tun, sind die Banken über Nacht zahlungsunfähig. Das Bargeld ist der letzte Brückenkopf der von der Allianz aus Zockern, Zentralbanken und Politikern erobert werden muss um das globale Casino am Leben zu erhalten. Gelingt es, das Bargeld abzuschaffen, so ist die letzte Hürde zum totalen Finanzkrieg des Großkapitals gegen die Demokratie gefallen.

Tatsächlich arbeiten die Zentralbanken, Geschäftsbanken und die Politik schon lange an diesem Projekt. 2010 sind die G 20 – also die 20 wirtschaftsstärksten Länder der Welt – ein Bündnis eingegangen, das sich „Globale Partnerschaft zur finanziellen Inklusion“ nennt. Das Wort „Inklusion“ bedeutet „Einbeziehung“. Es soll nahelegen, dass derjenige, der mit Bargeld bezahlt, ein finanziell Ausgeschlossener ist. Um diese vermeintlich Ausgeschlossenen ins System zu integrieren, wurde zur Umsetzung der G-20-Ziele 2012 die „Better Than Cash Alliance“ (auf Deutsch: Besser-als-Bargeld-Allianz“) gegründet. Dieser weitgehend unbekanntes, aber inzwischen sehr mächtigen Organisation gehören zahlreiche Regierungen, Großbanken, Kreditkartenfirmen, multinationale Konzerne, finanzstarke Stiftungen und sogar Hilfsorganisationen der katholischen Kirche an. Ihr erklärtes Ziel ist es, eine globale bargeldlose Gesellschaft zu schaffen. Für die Antreiber zeigen sich nur Vorteile: Gratis-Zockergeld für die Spekulanten, hemmungslose Geldschöpfung für die Banken und Staaten – und, quasi als rosa Zuckerguss oben drauf: die absolute Kontrolle der Bürger durch lückenlose Überwachung.

Dieses Ziel wird seit einiger Zeit weltweit durch aufwändige Werbekampagnen und superbequeme neue Zahlungsmethoden ver-

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

sucht, dem Bürger schmackhaft zu machen. Bargeld ist „so yesterday“ – unpraktisch, umständlich und außerdem virenverseucht – eine Bezahl-App hingegen ist „very now“. Die wahren Gründe werden geflissentlich vertuscht und die „Corona-Pandemie“ liefert einen weiteren, höchst willkommenen Frame, die Ziele, die bereits seit mehr als zehn Jahren fest beschlossen sind, mit noch mehr Nachdruck umzusetzen.

Modern Money für alle

Das globale Finanzsystem gleicht einem Stern am Ende seines Lebenszyklus. Kurz vor seiner Implosion zu einem alles in sich hinein saugenden Schwarzen Loch bäh es sich noch einmal zu einem „roten Riesen“ auf. Diese Aufblähung erleben wir in diesem Moment. Die Weltverschuldung lag 2019 bei 275 Billionen Dollar, im Jahr 2020/21 werden es, Schätzungen zufolge wohl 500 Billionen werden. Das ist mehr als das 7fache der Weltwirtschaftsleistung und muss damit mit mathematischer Sicherheit kollabieren. Eine Weltökonomie mit diesem Schuldenberg ist aus sich selbst heraus nicht existenzfähig und müsste daher künstlich durch dauerhafte Geldinjektion beatmet werden. Man weiß, das dies nicht möglich ist.

Um das System doch noch irgendwie wenigstens noch ein paar Jahre weiter am Leben zu erhalten, setzen findige Ökonomen auf die „Modern Monetary Theory“, kurz MMT. Ihr zufolge sollen die Zentralbanken das aus dem Nichts geschöpfte Geld direkt an die Bevölkerung ausgeben – und zwar flächendeckend, ohne Gegenleistung, aber mit der Vorgabe, es in den Konsum zu stecken. Auf diese Weise soll durch die Anhebung der Massenkaufkraft die Inflation angeschoben werden. Das Ganze klingt fast zu schön, um wahr zu sein, denn die Maßnahme würde ja sowohl hoch verschuldeten Investoren als auch arbeitslo-

sen Sozialhilfeempfängern zugute kommen.

Leider hat die Sache aber einen Haken. Zwar würde der Einsatz von Helikoptergeld kurzfristig tatsächlich zu einer Belebung der Konjunktur führen und vor allem bei den unteren Einkommenschichten mit Sicherheit auf großen Zuspruch treffen, aber die Begeisterung würde schon bald verfliegen. Denn die unmittelbar einsetzende Inflation würde die erhöhte Kaufkraft nämlich schnell neutralisieren und den Effekt schon bald verpuffen lassen. Das aber würde bedeuten, dass man es nicht bei einer Runde Helikoptergeld belassen könnte, sondern das Ganze wiederholen und natürlich – wegen der gestiegenen Preise – ausweiten müsste. Damit aber würde eine nicht mehr zu stoppende Spirale in Gang gesetzt, an deren Ende immer größere Summen verteilt werden müssten. Wohin das führt, haben wir in Deutschland vor etwa 100 Jahren schon einmal erlebt, als es in der Weimarer Republik zu einer Hyperinflation gekommen ist.

Die Befürworter der MMT verweisen gerne auf das Beispiel Japan. Japan hat seit der Jahrtausendwende mehr Geld ins System gepumpt als irgendein anderes Land, ohne nennenswerte Inflation. Diese Argumentation hat aber einen Haken. Das von der japanischen Zentralbank geschaffene Geld ist nämlich – so wie in allen anderen Ländern – nie bei der arbeitenden Bevölkerung angekommen, sondern auf direktem Weg in die Taschen von Finanzspekulanten geflossen – und die haben es nicht in die Realwirtschaft gesteckt, sondern in die Anleihen-, Aktien- und Immobilienmärkte. Damit entsteht dort eine gewaltige Inflation – nur, dass man sie dort nicht so nennt, sondern stattdessen von „Blasen“ spricht. Wie absurd diese Blasen sind, erkennt man vor allem an den bizarren Bewertungen von

„Startups“ wie z.B. „Lieferheld“. Lieferheld ist eine globale Plattform für Pizzalieferdienste. Lieferheld bzw. „Delivery Hero“ besitzt kein nennenswertes Betriebsvermögen, betreibt keine eigenen Restaurants und macht seit seiner Gründung jedes Jahr Verluste, zuletzt in dreistelliger Millionenhöhe. Bislang hat das Unternehmen fast 3 Milliarden Investorengelder verbrannt, ohne dabei irgendwelche Werte zu erschaffen. Die Börsenbewertung liegt derzeit bei völlig irrationalen 20 Milliarden Euro – für ein Unternehmen, das nichts besitzt und ein Geschäftsmodell, das nachweislich nicht funktioniert. Das nennt man eine Blase. Anders ausgedrückt: an den Börsen besteht die Hyperinflation schon längst.

Außerdem lässt die MMT die historische Situation, in der wir uns zurzeit befinden, völlig außer Acht. Wir haben es nämlich seit dem Beinahe-Zusammenbruch des globalen Finanzsystems 2008 an den Finanzmärkten auf Grund der Geldinjektionen und der Zinssenkungen der Zentralbanken mit einem künstlich erzeugten, kreditgetriebenen Dauer-Boom zu tun, der nicht ohne Folgen geblieben ist: Wir leben heute mit der höchsten Verschuldung von Staaten, Unternehmen und Privathaushalten, die es jemals gegeben hat.

Warum aber erhält die MMT dann zurzeit so großen Zulauf? Aus einem einfachen Grund: Das gegenwärtige globale Finanzsystem ist in sein Endstadium eingetreten. Sein finaler Zusammenbruch kann nicht mehr verhindert, sondern nur noch aufgeschoben werden. Dabei hat die Finanzelite die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten. Die erste besteht darin, den bisherigen neoliberalen Kurs zu verschärfen und eine noch härtere Sparpolitik des Staates durchzusetzen. Da ein solcher Kurs aber wegen des zu erwartenden Widerstands der Bevölkerung schwer durchzuset-

zen sein dürfte, muss man damit rechnen, dass die internationale Finanzelite in nicht allzu ferner Zukunft auf die MMT setzen wird. Wie man derzeit sehen kann, springen politische Opportunisten aller Art momentan auf diesen Zug auf und verkaufen die MMT als „bedingungsloses Grundeinkommen“ – und leisten der Finanzelite als Wegbereiter dieser Geldpolitik einen wertvollen Hilfsdienst. Die meisten dieser Populisten dürften keine Ahnung haben, wovon sie eigentlich sprechen, wenn sie über das bedingungslose Grundeinkommen (BGE) fabulieren.

Im Schatten der Coronakrise, völlig abseits der medialen Aufmerksamkeit, werden derzeit die Ziele der MMT-Anhänger und der globalen Finanzelite mit Hochdruck umgesetzt. Die EZB bereitet gerade die Einführung eines digitalen Zentralbank-Euro vor, der als „Helikoptergeld“ bzw. BGE an die Bevölkerung verteilt werden könnte, gleichzeitig bereitet man die Einführung von Strafgebühren für Bargeldzahlungen vor. Damit würde das Bargeld nach und nach immer unbeliebter und die unwissende Bevölkerung würde gar nicht merken, wie sie noch tiefer in die monetäre Knechtschaft gestürzt wird. Das globale Finanzsystem hat sich wie ein Krebsgeschwür tief in den Organismus der Realwirtschaft und die demokratischen Gesellschaft hinein gefressen und entzieht beiden nach und nach jegliche Lebenskraft. Die einzige Therapie wäre es, diese bösartige Geschwulst in einer zwar schmerzhaften, aber lebensrettenden Operation restlos zu entfernen. Damit dies gelingen kann, ist es erforderlich, sich als Bürger aktiv mit dem Finanzsystem auseinander zu setzen, es zu verstehen und seinen Einfluss auf das eigene Leben zu erkennen. Nur durch dieses Wissen können auf demokratischer Basis die richtigen Entscheidungen für die Zukunft getroffen werden.